

Quellensicherung in Heidelberg

Aus der Arbeit des

Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland

Ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Krieges beginnt auch die Nachkriegszeit sich in Geschichte zu verwandeln. Niemand kann mehr leugnen, daß es in Deutschland wieder eine dauerhaft ansässige jüdische Gemeinschaft gibt. Zeit also, die Quellen für ein neues Selbstverständnis zu sammeln. Mit Hilfe der Bundesregierung hat der Zentralrat der Juden 1987 ein Archiv gegründet, das seinen Sitz in Heidelberg hat. Es trägt den Namen *Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland*. Für die Wahl des Standortes war die Nähe zur *Hochschule für Jüdische Studien* ausschlaggebend. Das Archiv hat vier Mitarbeiter. Die Grundlinien der Arbeit werden von einem Beirat beschlossen, dem u. a. Vertreter des Zentralrats und des Bundesarchivs angehören.

Nachfolge des Gesamtarchivs

In seiner Konzeption knüpft das Heidelberger Zentralarchiv an die Arbeit des *Gesamtarchivs der deutschen Juden* an, das als selbständige jüdische Einrichtung von 1905 bis 1939 in Berlin bestand. Damals wie heute geht es darum, eine Zentralstelle zur Aufbewahrung und Erschließung von historisch wertvollem Schriftgut jüdischer Gemeinden, Verbände und Personen zu haben. Der Notwendigkeit zur Zentralisierung wird oft widersprochen. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß selbst große jüdische Gemeinden nicht in der Lage sind, ein eigenes Archiv zu unterhalten. Aufgrund der modernen Kommunikationstechnik ist die Zentralisierung heute unproblematischer als vor dem Krieg. Die Akten befinden sich zudem nur materiell in Heidelberg, juristisch geben die Gemeinden ihre Unterlagen in der Regel nicht aus der Hand. Bereits das *Gesamtarchiv* hat die Mehrzahl seiner Bestände nur als Depositum erhalten. In Heidelberg werden die Akten lediglich verwahrt, geordnet und erschlossen. Die Entscheidung über die Benutzung bleibt bei der abgebenden Stelle. Die zentrale Zusammenführung der Akten eröffnet nicht nur interessante Vergleichsmöglichkeiten, sie entlastet die Gemeinden auch von der Be-

nutzerbetreuung. Neben der Bereitstellung von Leseplatz, Kopiergerät und anderen technischen Voraussetzungen wird für die Benutzer auch eine ziemlich umfangreiche Begleitdokumentation aufgebaut. Die wichtigsten Nachschlagwerke sowie die auf die Akten bezügliche Spezialliteratur werden in einer Präsenzbibliothek bereitgehalten. Daneben gibt es Sammlungen von Gemeindeblättern und anderen mehr oder weniger periodisch erscheinenden Mitteilungen. Eine besondere Abteilung faßt Spezialinventare zusammen, mit deren Hilfe man sich schnell einen Überblick über Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland verschaffen kann, die von anderen Archiven verwahrt werden. Bereits vom *Gesamtarchiv* wurde versucht, durch eine solche Sammlung den notwendigen Zusammenhang zwischen der innerjüdischen Überlieferung und den im staatlichen und kommunalen Bereich erhalten gebliebenen Unterlagen herzustellen. Durch den Krieg und die Verfolgung wurde außerdem noch das bis dahin in jüdischer Hand befindliche Schriftgut über die ganze Welt verstreut. So kommt es, daß wichtige Bestände zur Geschichte der Juden in Deutschland heute in Jerusalem, New York, Warschau oder Moskau lagern. Eine Sammlung von Übersichtsverzeichnissen ist heute noch dringlicher als vor dem Krieg.

Mengenprobleme

Der Aufbau der hier kurz skizzierten Begleitdokumentation kann jedoch nur nebenher erfolgen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die eigentliche Archivtätigkeit. In einer ersten Phase ging es hauptsächlich darum, Kontakte mit jüdischen Gemeinden, Verbänden und Personen herzustellen und die Tragfähigkeit der im wesentlichen aus der Vorkriegszeit übernommenen Archivkonzeption im jüdischen Leben der Bundesrepublik zu prüfen. Dabei stellte sich zunächst heraus, daß nicht nur das kommunale und staatliche, sondern auch das jüdische Archivwesen heute vor einem Mengenproblem steht. Das Gesamtarchiv hat in den gut drei Jahrzehnten seines Bestehens aus dem ganzen Deutschen Reich nicht viel mehr als 200 lfm Gemeindeakten zusammengetragen. Obwohl die Gemeinden heute kleiner sind, hat man es mit wesentlich größeren Aktenmengen zu tun. Allein bei der kürzlich erfolgten Übernahme der seit 1945 in Frankfurt entstandenen Akten mußten etwa 300 lfm Regalplatz bereitgestellt werden. Diese Akten sind noch nicht bewertet. Aber auch wenn man sich von zahlreichen Quittungen, Rechnungen, Bankauszügen

gen, Wahlzetteln usw. trennt, bleibt immer noch eine beachtliche Papiermenge zur dauerhaften Aufbewahrung. Eine erste Bestandsaufnahme in Hamburg ergab, daß sich seit 1945 bereits an die 400 lfm Akten angesammelt haben. Andere Gemeinden oder Verbände haben ihre Unterlagen nicht so sorgfältig aufgehoben. Aus den ersten Nachkriegsjahrzehnten ist mitunter fast gar nichts erhalten geblieben. Der Neubau eines Gemeindezentrums oder der Umzug in bessere Räumlichkeiten gaben oft den letzten Anstoß, sich von scheinbar nutzlosen Papiermengen zu trennen. Eine systematische Überlieferung setzt deshalb in vielen Fällen erst in den sechziger Jahren ein.

Grabinschriften

Neben dem Mengenproblem stand das Zentralarchiv noch vor einer anderen neuen Anforderung. Gleich bei seiner Gründung wurde es mit der Dokumentation jüdischer Grabinschriften betraut. Diese Aufgabe ist im Prinzip nicht neu. Auch vor dem Krieg wurden von einzelnen Gemeinden die Grabsteine auf den älteren Teilen des Friedhofs abgeschrieben. Aber dies geschah nur gelegentlich durch historisch interessierte Rabbiner, nicht in systematischer Weise durch ein Archiv oder eine Dokumentationsstelle. Da nach dem Krieg jüdische Friedhöfe oft die einzige sichtbare Erinnerung waren und auch diese Erinnerung durch Luftverschmutzung und Steinfraß verlorenzugehen droht, wurde die Sicherung der Grabinschriften jetzt als besonders dringlich betrachtet. In siebenjähriger Arbeit sind durch eine Mitarbeiterin des Heidelberger Zentralarchivs alle 54.000 jüdischen Grabsteine im Bundesland Baden-Württemberg fotografiert worden. Die Erschließung dieser Fotosammlung liegt gegenwärtig in den Händen des Landesdenkmalamtes. Im Rahmen einer Dokumentation, die der Vorbereitung von Restaurierungsarbeiten dienen soll, werden die Namen und Daten auf den Grabsteinen durch eigens dafür angestellte Judaisten entziffert und in Formblättern festgehalten.

Die Fotoaktion des Zentralarchivs ist zwar die größte ihrer Art in der Bundesrepublik, aber bei weitem nicht die einzige. Neben mehreren größeren Projekten, die ganze Bundesländer umfassen, gibt es auch zahlreiche kleinere Initiativen von Schulklassen oder Heimatmuseen. Die Gesamtzahl der jüdischen Grabsteine auf dem Gebiet der Bundesrepublik läßt sich nur schätzen, sie liegt bei etwa 600.000. Durch die bisher geleistete Dokumentationsarbeit ist lediglich ein Fünftel aller Inschriften gesi-

chert worden. Auch hier steht man vor einem Mengenproblem. Es wird mit vertretbarem Aufwand nicht gelingen, die jüdischen Grabinschriften vollständig zu dokumentieren. Die erfolgreiche Fortsetzung der Arbeit wird im wesentlichen von der Erarbeitung geeigneter Auswahlkriterien abhängen.

Jüdische Autoren

Das jüdische Leben in einem Land wird durch die Akten der offiziellen Institutionen nur zum Teil dokumentiert. Auch in anderen Bereichen der Gesellschaft artikuliert sich jüdisches Bewußtsein. So gibt es auch nach dem Krieg wieder eine ganze Reihe von deutsch schreibenden jüdischen Autoren. Als erstes gelangte der umfangreiche Nachlaß (20 lfm) des Historikers Joseph Wulf (1912-1974) ins Heidelberger Archiv.

Man muß jedoch nicht erst warten, bis eines Tages über einen Nachlaß verhandelt werden kann. Das Zentralarchiv hat begonnen, mit verschiedenen Autoren direkt Kontakt aufzunehmen. Nach jedem einzelnen Werk fallen bereits Papiere an, deren Archivierung möglich und sinnvoll ist. Da gibt es verschiedene Manuskriptvarianten, Korrespondenz mit Verlegern und Lektoren, sodann Rezensionen, Interviews, Berichte über Lesungen, Leserbriefe usw. Oft kommen noch Materialsammlungen zu den behandelten Themen hinzu.

Bei den Rezensionen handelt es sich zwar um veröffentlichte Texte. Im Prinzip kann man sie in jeder größeren Bibliothek nachlesen. Aber praktisch ist das bei der heutigen Vielzahl von Zeitungen und Zeitschriften so gut wie unmöglich. Für einzelne Autoren angelegte Sammlungen von Zeitungsausschnitten werden daher von den Literaturwissenschaftlern als Quelle sehr geschätzt. Die Sammlung *Jüdische Autoren* des Zentralarchivs umfaßt jetzt etwa 10 Regalmeter und enthält Materialien von Henryk Broder, Barbara Honigmann, Robert Schindel, Rafael Seligmann und Peter Sichrovsky. Wer sich also künftig in eine vergleichende Betrachtung der neueren deutsch-jüdischen Geistesentwicklung zu vertiefen wünscht, findet bereits Dokumentation zu mehreren wichtigen Autoren nebeneinander. Er spart sich eine kostspielige Rundreise von Berlin über Köln, Strasbourg, München, Wien bis nach Jerusalem. Das sind die Orte, aus denen die Materialien nach Heidelberg gebracht wurden. Diese Aufzählung macht bereits deutlich, wie schwer es heute ist, den geographischen Rahmen der jüdischen Archivtätigkeit klar abzustecken. Bei

den Autoren wird man weniger vom jeweiligen Wohnort als vielmehr von der Sprache und von der Wirkung auf die jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik ausgehen müssen.

Aktenbestände

Etwas besser läßt sich die Zuständigkeit des Zentralarchivs in geographischer Hinsicht bei der Archivierung von Schriftgut jüdischer Gemeinden und Verbände charakterisieren. Hier wird zunächst durch die gegenwärtigen politischen Grenzen der Bundesrepublik ein äußerer Rahmen definiert. Keine Gemeinde, kein Landesverband, keine einzige jüdische Einrichtung ist jedoch verpflichtet, Akten nach Heidelberg abzugeben. Die Archivierung erfolgt lediglich nach bilateraler Vereinbarung. Im Unterschied zum staatlichen Bereich gibt es im jüdischen Bereich bis jetzt keine verbindlichen Regelungen, das Heidelberger Zentralarchiv ist für die Gemeinden lediglich ein Angebot. Auf dieser Grundlage sind umfangreichere Aktenbestände bis jetzt aus folgenden Einrichtungen bzw. Verbänden nach Heidelberg gelangt:

- Zentralrat der Juden in Deutschland (Akten 1950-1986, 11 lfm)
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Akten 1954-1990, 100 lfm)
- Jüdische Studentenverbände (Bundesverband und Landesverbände) (Akten 1962-1992, 7 lfm)
- Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen (Akten 1950-1987, 21 lfm)
- Jüdische Gemeinde zu Berlin (DP-Kartei 1945-1949, 5 lfm)
- Israelitische Gemeinde im Lande Bremen (Akten 1945-1979, 42 lfm)
- Jüdische Gemeinde Frankfurt (Akten 1945-1985, 302 lfm)
- Jüdische Kultusgemeinde Heidelberg (Akten 1961-1991, 6 lfm)
- Jüdische Gemeinde Wiesbaden (Akten 1962-1986, 6 lfm)

Es ist leicht zu erkennen, daß bisher überwiegend Schriftgut aus der Zeit nach 1945 ins Heidelberger Zentralarchiv übernommen wurde. Die in Deutschland erhalten gebliebenen jüdischen Archivalien aus der Vorkriegszeit sind bis in die achtziger Jahre hinein an die *Central Archives for the History of the Jewish People* in Jerusalem geschickt worden. Gewisse Restbestände tauchen immer noch auf. Aber der größte Teil der jüdischen Akten, die auf dem Territorium der alten Bundesrepublik den

Krieg überstanden haben, befindet sich inzwischen in Israel. Seit dem Zusammenbruch der sozialistischen Ordnung in Osteuropa werden auch in diesem Bereich größere Aktenbestände zur deutsch-jüdischen Geschichte bekannt oder erstmals zugänglich. Das Zentrale Staatsarchiv der DDR in Potsdam verwahrte umfangreiche Restbestände des ehemaligen *Gesamtarchivs der deutschen Juden*. In einem Moskauer Sonderarchiv lagern Beuteakten des Reichssicherheitshauptamtes, darunter das Archiv vom *Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*, umfangreiche Unterlagen der Großloge des Bne-Brith sowie Teilbestände aus zahlreichen jüdischen Gemeinden. In den Kellern des Staatsarchivs Schwerin liegen noch die von der GESTAPO beschlagnahmten Akten des Landrabbinate Mecklenburg. Die Diskussion über die Rückgabe dieser Quellen an jüdische Einrichtungen ist noch nicht abgeschlossen. Das Heidelberger Zentralarchiv ist nicht der einzige Interessent. Im Unterschied zur Vorkriegssituation erfolgt jüdische Archivierung heute unter den Bedingungen der Konkurrenz. In Berlin gibt es das Centrum Judaicum, in Frankfurt das Jüdische Museum, in Duisburg das Steinheim Institut, in Hamburg das Institut für die Geschichte der deutschen Juden, in New York das Leo Baeck Institute, in Jerusalem die Central Archives. All diese Einrichtungen bemühen sich um Dokumente zur Geschichte der Juden in Deutschland. Die Vielzahl von Einrichtungen stimuliert die Forschung, macht aber gleichzeitig archivpolitische Absprachen erforderlich. Unterschiedliche Träger, Aufgabenstellungen und Traditionen stehen dem immer wieder entgegen. Für das Heidelberger Zentralarchiv bietet sich aufgrund seiner Nähe zum jüdischen Leben in der Bundesrepublik eine Spezialisierung auf Akten aus der Zeit nach 1945 an.

Peter Honigmann

Berlin-Museum, jüdische Abteilung

Der Erweiterungsbau des Berlin-Museums ist für dessen Jüdisches Museum und die allgemeine wachsende Sammlung vorgesehen. Der Grundstein wurde am 9. November 1992 gelegt, am 5. Mai 1995 war das Richtfest. Der städtebaulich eindrucksvolle Neubau ist ein im Grundriß mehrfach abgeknicktes Gebäude, das von dem Architekten Daniel Libeskind, Berlin/Los Angeles, entworfen wurde. Er entsteht südlich des unter Denkmalschutz stehenden Altbaus. Die Erweiterung wird mit dem barocken Altbau durch ein Untergrund-Labyrinth verbunden und wird